

Die große Liebe schwimmt und dampft

WASSERBURG- Fast jede freie Minute verbringen sie mit ihrer großen Liebe. Zerlegen sie für Reparaturen, bringen sie auf Hochglanz. Bis morgen präsentieren zwölf Kapitäne aus England, der Schweiz und Deutschland beim Oldtimerfest „Dampf Rundum Süd“ am Bodensee ihre nostalgischen Dampfboote.

Von unserer Redakteurin
Hildegard Nagler

„Shiraz“ pustet gewaltig. Zarte weiße Rauchwölkchen schickt sie gen Himmel. Ein Bild, das Sir Ivor Slee immer wieder genießt. Seit 13 Jahren nennt der englische Gentleman das Dampfboot mit dem indischen Namen, übersetzt „Kleine Prinzessin“, sein eigen. Die Augen des Narkosearztes, der am Donnerstag nach einer mehrtägigen Reise mit Frau und Boot nach Wasserburg gekommen ist, leuchten, wenn er von seiner großen Liebe spricht. 6,2 Meter ist „Shiraz“ lang und 2,9 Meter breit. Stolze 1,3 Tonnen bringt die „Kleine Prinzessin“ auf die Waage.

Als Vorbild für den Bau von „Shiraz“ diente, wie bei mehreren anderen Schiffen, die heute und morgen am See bestaunt werden können, ein Dampfboot, auf dem um die Jahrhundertwende reiche Engländer durch den „Lake Windermere“, das heutige englische Dampfboot-Dorado, schippten.

Könnte sich Lee auch vorstellen, ein Motorboot sein eigen zu nennen? Sir Ivor schüttelt ganz unenglisch heftig den Kopf. „No, my dear. Nein, meine Liebe, das hat keinen Stil. Ein Dampfboot – die alte Technologie ist etwas ganz besonderes.“ An Bord könne man seinen Tee besonders genießen, der „Windermere-Kessel“ erhitzt zwei Liter Wasser in 40 Sekunden. Kompliziert sei es schon ein wenig, mit dem Boot zu reisen, doch „irgendwie macht es auch Spaß, weil man so viele nette Leute kennenlernt“, erzählt der 63jährige und erwähnt nicht ohne Stolz, daß die „Kleine Prinzessin“ als erstes Boot die Röhre des Ärmelkanals durchfahren habe.

„Faszination Dampfboot“ – ihr sind alle erlegen, die an diesem Wochenende nach Wasserburg, dem vorübergehenden Heimathafen der Old-



Karl Schmid mit seiner schmucken „Felicitas“ vor Wasserburg, dem Heimathafen des Dampfbootes. Es wurde nach Originalplänen von 1890 gebaut und ist Teilnehmer der „Dampf Rundum Süd“. SZ-Foto: Jochen Kunstmann

timer, gekommen sind. Eingeladen hat der Deutsche Dampfbootverein (DDV), der heute sein 15jähriges Bestehen feiert. Klare Sache, daß auch der erste Vorsitzende, Heri Börsig aus Bad Rappenau, mit seinem Dampfboot „Erpel“, das er gemeinsam mit zwei Freunden in zweieinhalb Jahren gebaut hat, mit von der Partie ist. 180 Mitglieder in Deutschland, England, Holland, der Schweiz und in Amerika zählt der Verein, der 40 Bootbesitzer registriert hat und drei bis viermal im Jahr Treffen abhält. Worum es dabei geht? Natürlich um Dampfmaschinen. Da wird gefachsimpelt „auf Teufel komm' raus“, werden Informationen ausgetauscht, wo in den Vereinigten Staaten gerade welche Dampfmaschine zu welchem Preis angeboten wird und wie man sie am besten nach Europa transportiert, welcher Dampfkessel am besten paßt.

Neulinge erfahren, was man tun muß, um zu einem Dampfboot zu kommen, welche Voraussetzungen es

braucht. Viel Geld? Heri Börsig verneint entschieden. 30 000 Mark müsse man schon investieren, und nach oben gebe es natürlich keine Grenzen. Dazu kämen viel Zeit, Liebe und technisches Geschick, zumindest keine Abneigung gegen Bastelei. Ganz wichtig sei eine gute Planung, um „günstig zu einem Boot zu kommen. Wir haben im Verein Leute, die bauen schon seit 15 oder auch 20 Jahren an ihrem Schiff rum. Das wird nichts mehr“, prophezeit der erste Vorsitzende. Fünf Prozent der Mitglieder hätten gar schon aufgegeben. „So ein Projekt darf man nicht unterschätzen“, warnt Börsig. Und Karl Sailer, Betreiber der „Gustav Prym“ aus Bodman, fügt an: „So ein Schiff ist eine Wundertüte. Wenn es funktioniert, ist es gut. Aber sicher sein kann man sich nie. Schließlich müssen wir mit den Mängeln der alten Technologie zu-recht kommen. Und das ist nicht immer einfach.“

Bevor Helmut Strothjohann seine

Liebe für Dampfboote entdeckte, rettete der Rüdeshheimer drei Loks vor der Verschrottung und möbelte sie wieder auf. Mit einer dieser Loks und einem Wagen, quasi seiner privaten Museumsbahn, durfte er sonntags in Rüdeshheim mit offizieller Erlaubnis der Bundesbahn vom Gaswerk bis zum Bahnhof dampfen. Als die Bundesbahn 1973 das Dampfverbot erließ, konnte der Latein- und Englischlehrer, der seit einem dreiviertel Jahr pensioniert ist, nicht von seiner Leidenschaft lassen. Er beschloß, sich sein eigenes Dampfboot zu bauen und sich damit einen Kindheitstraum zu erfüllen. „Die meisten haben mich für verrückt erklärt“, berichtet der 61jährige schmunzelnd. Beeindruckt hat ihn das nicht.

In den USA fand Strothjohann den idealen Schiffsrumpf („das war Liebe auf den ersten Blick“), und auch den Kessel ließ er aus den Vereinigten Staaten kommen. Drei Jahre hat er gearbeitet, bis seine „Vaporosa“, der Nachbau einer amerikanischen Mari-

nebarkasse von 1906, fertig war. Seither hat er die Lahn, die Mosel, den Neckar, die Fulda, die Donau Richtung Wachau, den Bodensee und den Attersee im Salzkammergut befahren. Jedes Jahr ein Fremdgewässer mehr, das hat er sich vorgenommen. „Du kannst die Seele baumeln lassen, bist weit weg von allem. Und kannst am Boot selbst Hand anlegen. Bei den modernen Schiffen ist das nicht mehr möglich.“

Sechs bis sieben Knoten, das sind elf bis zwölf Kilometer, legen die nostalgischen Dampfboote pro Stunde zurück. „Die Faszination der Urelemente Wasser und Feuer, die sichtbare Technik“ machen den Reiz für viele Dampfboot-Fans aus, ist Hans Götz aus Bodman, Besitzer der „Stefanie“, des ersten nachgebauten Dampfbootes auf dem Bodensee, überzeugt.

Hansjörg Domeisen kann dies nur bestätigen. Er hat die 100 Kilometer lange Strecke von Schaffhausen an den oberen See mit seiner „Neptun“ ohne Panne gemeistert. Und ist darauf mächtig stolz. Sechs Jahre hat der Polizeibeamte, dessen Hobby früher Modellbau war, an seinem Schiff gebaut und „viel Freizeit, Geld und Liebe“ investiert. „Jahrelang lagen neben meinem Bett auf dem Nachttisch Fachbücher. Ohne hätte ich es nicht geschafft. Auch nicht ohne die Hilfe der Vereinsmitglieder.“ Ob er in all den Jahren einen Durchhänger gehabt hat? „Nie“, meint der 44jährige. „Ich wollte das Schiff absolut zum Laufen bringen.“ Voller Details sei es jetzt, „und wenn man es ganz genau anschaut, weiß man, was für ein Typ ich bin“. Kann er sich vorstellen, seine „Neptun“ eines Tages herzugeben oder zumindest zu verleihen? „Nie“, kommt da die spontane Antwort. „Sie ist ein Teil von mir, gehört zu meinem Leben.“

i Am Sonntag findet im Hafen von Hard ab 11 Uhr eine Dampfbootregatta statt. Bei der „Dampf Rundum Süd“ werden auch historische Flugzeuge auf dem Flugplatz St. Gallen-Altenrhein gezeigt. Ab Altenrhein gibt's Panoramaflüge mit der „Douglas DC-3“. Historische Züge kehren heute und morgen zwischen Lindau, Bregenz und Rorschach zwischen 8 und 20 Uhr jeweils im Stundentakt.